



Neujahrsrede
von Oberbürgermeister Dr. Wolfgang G. Müller
zum Neujahrsempfang der Stadt Lahr
am 12. Januar 2013 in der Stadthalle Lahr

- Es gilt das gesprochene Wort. -

Vom langen Atem des Storchenturms in unserer Stadt

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

lassen Sie mich zunächst von jemandem erzählen, den Sie alle kennen. Gleich, ob Sie in dieser Stadt geboren sind oder später zugezogen. Selbst, wer nur kurz zu Gast ist, kommt kaum an ihm vorbei.

Ich spüre, wie Sie mitdenken. Zu Beginn der Rede sind noch alle hellwach. Wer macht einen Vorschlag? Wer denkt an wen? Wer denkt an Philipp Brucker? Wer denkt an Alfons? Wer denkt an die verstorbene Katze Pauline? Nein, ich spreche von keiner Person oder einem lebenden Wesen! **Ich spreche vom Storchenturm.**

Der Storchenturm, meine Damen und Herren, hat uns im vergangenen Jahr sicher eine der überraschendsten politischen Entscheidungen beschert.

Er schien unverwüstlich zu sein. Endlos in seiner Dauer, so massiv und wehrhaft, fester Sandstein, einrucksvolle Bossenquader. Er war schon immer, schon bevor es die Stadt gab. Weil unsere Welt sich immer schneller wandelt, weil in ihr alles so mobil, so unsicher ist, gilt er als **Symbol für das Bleibende**, Gültige, Dauerhafte unserer Stadt. Der Storchenturm ist nicht nur ein historisches Symbol, sondern wir brauchen ihn auch, damit wir unsere Gegenwart besser einordnen können.

Und dann geschah das zuvor Unvorstellbare. Weit davon entfernt, das so starke und gesunde Symbol unserer Identität zu sein, stellte sich heraus, dass der Storchenturm im Inneren krank ist. Nicht Stabilität macht seinen **Wesenskern** aus, sondern **Fragilität**. Der Zahn der Zeit hatte ihm ebenso zugesetzt wie unsachgemäße Reparaturen. Schon beim Bau im 13. Jahrhundert hatte man Fehler gemacht und nun drohte er tatsächlich einzustürzen. Umgerechnet in die heutige Währung

hatte der Bau der Tiefburg rund zehn Millionen Euro gekostet, ein Turm alleine etwa eineinhalb Millionen Euro. Den Geroldseckern war es das wert, was aber - so lautete die Frage - würde er uns wert sein?

Es gab keine Diskussion ums Geld! Allen war klar, dass der Storchenturm auf seine Art für unsere Stadt unbezahlbar ist. Und ganz konkret und etwas paradox hieß das auch, dass er uns teuer ist. Rund 800.000 Euro werden wir in den nächsten Jahren für die sach- und fachgerechte Sanierung des Turmes aufwenden, damit er wieder das wird, was er war: der Garant unserer Dauerhaftigkeit, das Symbol unserer Stadt.

Meine Damen und Herren,

Die Entscheidung zeigt, dass wir zwar stets **nach vorne** schauen und unsere Politik an der Zukunft ausrichten, dabei aber weder unsere **Herkunft** noch unsere Identität vergessen.

Der Storchenturm wird uns erhalten bleiben und das ist sowohl gut, als auch wichtig.

Unsere Stadt **wandelt sich mit** atemberaubender Geschwindigkeit. Seit dem Beginn der Konversion vor zwanzig Jahren sind wir ja nicht mehr zur Ruhe gekommen. Und wir werden dies auch nicht in den nächsten Jahren. Denn die Politikfelder, auf denen wir aktiv bleiben oder werden müssen, sind noch mehr geworden - und dies trotz unseres Großprojektes Landesgartenschau.

Ein Blick auf diese zwanzig Jahre –und den Storchenturm- ist aber zugleich gut geeignet, uns eine politische Generaltugend vor Augen zu halten: **Langen Atem!**

Langer Atem ist zum Beispiel nötig, wenn wir unsere **Innenstadt** mit Augenmaß und Verstand entwickeln wollen. Zum einen schon alleine deshalb, weil es sich hier um eine niemals endende Aufgabe handelt. Innenstadtentwicklung, also die Kombination von Städtebau, Verkehrsentwicklung und Bodenpolitik ist seit Ende des 19. Jahrhundert ein Dauerthema für Rat und Verwaltung und wird es auch im 21. Jahrhundert bleiben. Zum anderen aber auch, weil sich nicht immer gleich die optimale Lösung bietet und gelegentlich auch die Sache schließlich anders läuft, als ursprünglich geplant. Dass der

Urteilsplatz jetzt zum Beispiel eine Stärkung seiner kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Funktion erhält - was im übrigen seiner Historie durchaus entspricht -, war so vor ein paar Jahren noch nicht absehbar. Damals wollten wir die nördliche Altstadt noch durch ein Kaufhaus in ihrer wirtschaftlichen Funktion für den Einzelhandel stärken, was sich letztlich aber als nicht realisierbar erwies. Nun ist durch den Kinobau und die Kindertagesstätte das Areal aus der Einzelhandelsfläche der Innenstadt herausgenommen und diese Herzkammer unserer Stadt wird anders belebt, als ursprünglich geplant. Von welcher Dimension wir sprechen, wird deutlich, wenn Sie an der Baugrube stehen. Der Bau wird nicht nur ein Erdloch füllen –er schließt auch eine konzeptionelle Lücke der Innenstadt! Es war die Flexibilität der Stadtpolitik im Verbund mit dem langen Atem, die es ermöglichten, dass wir nicht auf eine Variante festgelegt waren und nun diesen Weg gehen können.

Meine Damen und Herren,
eine echte Geduldsprobe ist auch die Wiederbelebung des **KK-Areals**. Die Stagnation, die dort herrscht, weckt in mir allerdings mehr die Assoziation zum reißenden Geduldsfaden als mit dem langen Atem oder mit Durchhaltevermögen. Es gibt Situationen,

in denen die Tugend der Ausdauer, wenn einem die Hände gebunden sind, zur Untugend wird, wenn man bloß abwartend stillhält. Doch das wird mit dem KK nicht passieren! Die Stadt Lahr wird mit größtem Nachdruck alle Möglichkeiten prüfen, diese schmerzende Wunde in der Marktstraße zu heilen. Zwar sind wir nicht Eigentümerin, doch das waren wir bei der Entwicklung des Kasernenareals auch nicht. Trotzdem ist es uns gelungen, durch entsprechende Kontakte, Planungen und Vorleistungen die Umsetzung wesentlich zu initiieren und voranzubringen. Für mich persönlich ist die Entwicklung des KK-Areals ein Topthema des Jahres 2013!

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
ein Beispiel für eine erfolgreiche Strategie der Geduld und des langen Atems ist die jüngste Entwicklung auf dem **Flughafen**. Auch hier geht es übrigens um das Herz eines Areals, das nun durch unseren Kauf der Flugbetriebsflächen dorthin zurückkommt, wohin es gehört – in unsere kommunalen Hände! Durch geduldiges, überlegtes Agieren, geschicktes Verhandeln und beherztes Zugreifen konnten wir erreichen, dass wir jetzt selbst das Heft des Handelns in der Hand haben. Wir sind jetzt in der Lage, die weitere Entwicklung in unserem Interesse zu

steuern. Wir brauchen auch hier langen Atem und Unermüdlichkeit bis wir Wertschöpfung daraus ziehen können. Wertschöpfung durch Unternehmensansiedlungen, durch mehr Arbeitsplätze, durch Einkommen für Lahrer Bürger und Menschen aus der Region. Die Erwartungen an die fliegerische Nutzung haben sich noch nicht erfüllt! Was die neuen Eigentümer der Betreibergesellschaft bislang gezeigt haben, ist nicht rühmlich. Es geht nicht voran! Die Gehälter müssen fließen, die Geduld der Mitarbeiter darf nicht überstrapaziert werden. Das habe ich wiederholt unmissverständlich zum Ausdruck gebracht! Tritt hier keine positive Bewegung ein, werden wir ein von uns gesteuertes Ausschreibungsverfahren initiieren, um die Chance zu erhalten, einen soliden Betreiber zu finden.

Langen Atem und Beharrlichkeit im positiven Sinne werden wir auch in Zukunft brauchen. Zahlreiche Besonderheiten unserer Stadt sind - wie der Storchenturm - ein historisches Erbe. Die im vergangenen Jahr von mir thematisierte **Verkehrssituation** gehört dazu. Die ins Spiel gebrachte Lösung durch ein spurgebundenes Nahverkehrsnetz war ja nicht nur so dahin gesagt. Die diesbezüglichen Gespräche und Überlegungen des

zurückliegenden Jahres haben erwartungsgemäß bestätigt, wie komplex das Problem ist, welches es hier zu lösen gilt. Die Fragen der Trasse, der Technik und der in der Stadt verlaufenden Verkehrsströme machen dieses Thema zu einem der kompliziertesten unserer städtischen Politik. Und natürlich geht es auch darum, die Bedeutung des Themas „Mobilität im ländlichen Verdichtungsraum“ in der Politik richtig zu adressieren. Dieser ländliche Verdichtungsraum, den Lahr als Stadt zusammen mit seinen Nachbargemeinden darstellt, befindet sich im Windschatten staatlicher Förderpolitik, wenn es um regionale Verkehrsinfrastruktur geht. Doch wir werden den Bohrer für das zu bohrende, dicke Brett nicht aus der Hand legen. Denn Mobilität ist nicht nur ein Thema der Großstädte einerseits und der Dorfentwicklung andererseits, sondern gleichermaßen eine Frage der Zukunftsfähigkeit von Mittelstädten wie Lahr.

Wir besitzen den langen Atem und den Nachdruck für das zu bohrende Brett und wir gewinnen die richtigen Mitstreiter. Wir haben im vergangenen Jahr nicht nur die verwaltungsinterne Arbeitsgruppe gegründet, sondern wir haben –auch ich persönlich- Gespräche geführt mit der Landesregierung, mit

dem Landrat, mit meinen Kollegen Schäfer und Gabbert, mit Verkehrsunternehmen, mit der Nahverkehrsgesellschaft Baden-Württemberg. Zwischenzeitlich liegt uns ein Angebot für eine Studie vor, die das Verkehrswissenschaftliche Institut der Hochschule Stuttgart durchführen soll. Es sollen Grundlagendaten ermittelt werden zu obigen Fragestellungen der Verkehrsbeziehungen, zu möglichen Trassenführungen und spurgebundener Technik.

Meine Damen und Herren,
sie haben in den vergangenen Wochen sicherlich in den Zeitungen mitverfolgt, dass wir intensive Anstrengungen unternehmen, um das **bürgerschaftliche Potenzial** in Lahr noch mehr zu aktivieren. Wir haben hierzu Instrumentarien entworfen, überarbeitet und eingeführt, die es nun mit Leben zu füllen gilt. Ich will aber ausdrücklich betonen, dass es bislang noch niemanden gibt, der den Königsweg kennt. Feststellen möchte ich auch: Wir haben in Deutschland kein bürgerfernes Politiksystem!

Das bisherige politische System hat schließlich einen Vorteil, dessen die meisten diskutierten Mittel zu mehr Bürgerbeteiligung ermangeln: die demokratische Legitimation

durch **Repräsentativität**. Es war ein historisch langer und steiniger Weg, bis das politische System durch allgemeine, freie, gleiche und geheime Wahlen und offene Diskussionen jene Form politischer Herrschaft gefunden hat, die politische Entscheidungen demokratisch machen und verhindern, dass Einzelne ihre Interessen umstandslos durchsetzen.

Viele Formen der bürgerschaftlichen Beteiligung haben das, was die Soziologen einen „Mittelstandsbauch“ nennen: die überproportionale Beteiligung bürgerlicher Schichten mit guter Ausbildung, gutem Einkommen und viel kulturellem Kapital.

Andere gesellschaftliche Schichten - etwa Arbeitslose, geringer Qualifizierte, Arme oder Migranten - sind oft unterrepräsentiert und beteiligen sich kaum. Schon aus diesem Grund kann

bürgerschaftliches Engagement die repräsentativen

Politikmodelle durch Wahlen und Gremien nicht ablösen, wohl aber ergänzen. Was wir haben im klassischen Politik- und

Demokratiemodell, sind **Zugangsschwellen** – empfundene oder tatsächliche-, die wir **herabsetzen** müssen. Der großen

Zahl von Mitwirkungsmöglichkeiten, die die Stadt Lahr in der Vergangenheit schon eingesetzt hat, wollen wir neue

hinzufügen. Eine intensivere Nutzung des Internets, ein neues Vorlagenmanagement, besonders aber die Erprobung und

eventuell dann auch Einführung eines Bürgerpanels werden in den kommenden Jahren hinzu kommen. Das Bürgerpanel ist eine Methode der aktivierenden Befragung, die auch vertiefende Interviews bei den Teilnehmern vorsieht.

Mir ist aber auch folgende Feststellung wichtig: der **Gemeinderat** wird keineswegs weniger gefragt sein oder weniger zu entscheiden haben als bisher. Der Gemeinderat bleibt das entscheidende Gremium, nicht nur weil die Gemeindeordnung das so vorschreibt. Und mit ihm die **Parteien**. Ich will betonen, dass es auch Aufgabe der Parteien ist, bürgerschaftliches Engagement zu generieren und zu fördern. Hierin wird auch in Zukunft für die Parteien ein wichtiges Aufgabenfeld liegen und hier gibt es vielleicht auch noch etwas Nachholbedarf. Gleichzeitig ist zu sagen, dass die Rolle der Parteien in der Kommunalpolitik nicht einfacher wird, je mehr Angebote die Kommunalverwaltungen entwickeln, je bürgernäher die Verwaltungen werden. Es mag manch ein Bürger denken, wozu brauche ich für mein Anliegen an die Stadt eine Partei, wenn ich mich einfacher direkt an die Verwaltung wenden oder sogar eine Bürgerinitiative ins Leben rufen kann?

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Essenz der Politik ist der Kompromiss, und diesen liebt bekanntlich keiner so richtig. Aber wer damit nicht leben kann, wird wohl auch bei den attraktivsten Mitwirkungsmöglichkeiten selten den Weg in die **politische Bürgerschaft** finden.

Politische Bürgerschaft aber werden wir brauchen, wenn es darum geht, Gesamtverantwortung zu tragen. Den Kopf hinzuhalten, für unliebsame Entscheidungen, die eigentlich keiner gern trifft. Etwa wenn es um Steuern geht, um Standorte öffentlicher Einrichtungen oder die Platzierung eines Obdachlosenwohnheims. Wenn Projekte zurückzustellen oder gar abzulehnen sind. Eben dann, wenn politische Entscheidungen weh tun! Die Damen und Herren des Gemeinderates entscheiden diese Fragen und stellen sich der Verantwortung! Neue politische Beteiligungsformen führen nicht automatisch zu mehr Engagement! Eine wichtige Anforderung an neue Formen der Bürgerbeteiligung ist, dass sie nicht nur Transparenz erleichtern, nicht nur Zugangsschwellen senken, sondern wir damit tatsächlich mehr Menschen erreichen, und auch **mehr Bürgerengagement** als bisher tatsächlich hervorrufen. Und das Engagement aufrecht erhalten, wenn die

erste Begeisterung abgeebbt ist. Mitsprache und Mitverantwortung sind für mich ein eng verwandtes Begriffspaar.

Mehr Mitsprachemöglichkeit ist ein Anliegen unserer Bürgerinnen und Bürger und es ist ein Anliegen der Politik. Die zusätzlichen Instrumentarien der Beteiligung Tag für Tag anzuwenden, das ist jedoch Aufgabe und Arbeitsalltag der Verwaltungsmitarbeiter! Und es ist eine **gehörige Portion** zusätzliche Arbeit, die niemand unterschätzen sollte.

Pressemitteilungen und Pressetermine, neue Medien und Umfragen, Workshops und Anhörungen machen Arbeit! Das gilt auch für die fortlaufende Einbindung von Gemeinderat, Ausschüssen und vielen Gruppierungen. Es ist jedoch Arbeit, die sich lohnt und wir machen diese Arbeit auch gerne!

Dies möchte ich jedoch genau so gerne zum Anlass nehmen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung aus allen Bereichen zu danken!

Das Arbeitsvolumen, das hier gestemmt, die Arbeitsqualität, die regelmäßig gefordert und erbracht wird, die Flexibilität und das

Engagement, die immer wieder bewiesen werden, das zeichnet die Stadtverwaltung Lahr heute aus.

Das ist die **Leistung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**, an die ich gerne das Lob von anderen weitergebe, das ich immer wieder für sie erhalte, auch von Unternehmen und Institutionen, die mit uns zusammenarbeiten!

Meine Damen und Herren,
in den nächsten Monaten und Jahren arbeiten wir an einem Projekt, das sowohl langen Atem und Beständigkeit als auch Bürgerbeteiligung in hohem Maße erfordert und ermöglicht: Die **Landesgartenschau 2018**. Großprojekte dieser Art haben ihre eigene Psychologie. Auf Phasen anfänglicher Skepsis und Gleichgültigkeit folgt oft Euphorie, die dann in den Mühen der Alltagsgeschäfte umschlägt in erneute Skepsis und Distanz. Wenn man dann den Weg gefunden und die Aufgaben bewältigt hat, entsteht neuer Stolz, der aber anders als die anfängliche Euphorie fundiert ist: Man hat es geschafft, ein großes Ziel verwirklicht, allen Hindernissen zum Trotz.

Meine Damen und Herren,

auch bei der LGS werden wir solche Hindernisse überwinden müssen! Vielleicht werden manchmal sogar Zweifel entstehen an unseren eigenen Entschlüssen. Immer wieder neu müssen wir unsere Pläne betrachten, Wege suchen, aber stets das Ziel im Auge behalten und unsere finanziellen Möglichkeiten.

Viele Bürger haben die Chancen erkannt, die in einer Landesgartenschau liegen. Sie sind aktiv geworden, beteiligen sich an den Entscheidungsprozessen. Bereits acht Jahre vor Ausrichtung der Veranstaltung wurde ein Freundeskreis gegründet. Dennoch stehen natürlich finanzielle Fragen immer mit zur Debatte, wenn es um die Landesgartenschau geht. Was ich in meiner Haushaltsrede im November gesagt habe, möchte ich hier wiederholen: **Eine „Landesgartenschau auf dem Armenweg“ wird es nicht geben!** Die Daueranlagen mit See und die Brücke, der Kernbereich also, werden zwar ohne neue Schulden zu finanzieren sein.

Doch wir haben mehr vor!

Von Anfang an haben wir die Landesgartenschau als ein Stadtentwicklungsprogramm betrachtet, durch das und mit dem

wir als Stadt gemeinsam wachsen. Diese Chance lässt sich nicht einfach verschieben. Deshalb besteht in der übergroßen Mehrheit des Gemeinderats Einigkeit, Projekte die wir bis 2018 nicht ohne Kredite fertig stellen können, auch vorzufinanzieren. Wenn es zum Schwur kommt, schließe ich auch Einstimmigkeit nicht aus. Eine solche **Vorfinanzierung** gab es im Übrigen auch für die Kanalisation in den 1930er Jahren, für die Kasernen am Ende des 19. Jahrhunderts und sehr wahrscheinlich auch für das Alte Rathaus im frühen 17. Jahrhundert. Nur beim Storchenturm wissen wir gar nichts über die Finanzierungsmodalitäten, aber sollten auch hier die Geroldsecker oder Staufer Geld geliehen haben, so kann man nur sagen: Es hat sich gelohnt – sie haben ihm einen langen Atem eingehaucht!

Zwischendurch, aber präzise zum Thema passend, möchte ich Sie fragen: Was hat eine **Briefmarke** mit unserer Landesgartenschau zu tun? Bevor die Insider unter Ihnen das Ergebnis zurufen, will ich zuerst dementieren, dass die Portoerhöhung um drei Cent zum Jahresbeginn, der Finanzierung unserer LGS zugute kommt. Und ich dementiere

auch, dass wir einen solchen Antrag bei der Deutschen Post gestellt hätten.

Was ich jetzt den Insidern vorwegnehme, ist: Briefmarken nennen wir im Gemeinderat und der Verwaltung die Platzhalter für Projekte im Kontext der LGS, über die noch nicht abschließend entschieden ist.

Wir reden von einer neuen Sporthalle oder ggf. Mehrzweckhalle. Von dem Bau eines römischen Streifenhauses. Einem ganzjährig nutzbaren Seehaus am Stegmattensee. Einem Begegnungszentrum mit Kindergarten im Mauerfeldpark oder im Kanadaring. Wir reden von der Ausweisung des gesamten Wohngebiets Kanadaring als Sanierungsgebiet. Wir sprechen von der Neugestaltung des Bahnhofsareals und vom Ausbau der alten Tonofenfabrik als neues Stadtmuseum.

Das Jahr 2013 wird spannend!

Der Gemeinderat wird in diesen 12 Monaten wesentliche Grundsatzentscheidungen zur Mehrzahl der Projekte treffen. Meine Position habe ich in der Haushaltsrede im November

definiert, die ich hier auf zwei Punkte fokussiere: Nachhaltige Wirkung für die Stadt einerseits. Welche Investitionen bringen der Stadt den höchsten Mehrwert für die Zukunft? Sowie andererseits die finanzpolitische Maxime einer gedeckelten Kreditfinanzierung. **Ja, es wird Kredite geben!** Aber das Kreditfass braucht einen Boden! Es muss ein gut eingemessener Boden sein, der mehr von Courage als von Angst zeugt. Dazu stehe ich, weil wir damit kein Larifari finanzieren, sondern handfeste Zukunft!

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir haben mit einem **Blick auf die Geschichte unserer Stadt** begonnen, ich möchte auch damit enden. In diesem Jahr sind es zwanzig Jahre her, dass der Abzug der kanadischen Armee begann. Beinahe eine ganze Generation ist inzwischen herangewachsen, die die Zeiten alliierter Truppenpräsenz nur aus Erzählungen kennt oder auch vielleicht aus dem historischen Film über Lahr, den ja viele von Ihnen gesehen haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

als im vergangenen Sommer eine Reihe von Kanadiern nach langer Zeit mal wieder Lahr besuchten, stellten Sie fest, dass Lahr sich verändert habe. Sie fanden die Stadt im hohen Maße anders vor, als sie sie verlassen hatten. Wir alle wissen, dass hier in den vergangenen zwanzig Jahren Veränderungen im großen Maße vor sich gegangen sind. Vielleicht besteht die Herausforderung gar nicht so sehr darin, Schritt zu halten mit dem ständigen Wechsel in der Stadtentwicklung als einem Mosaikstein der globalisierten Welt. Vielleicht liegt die Herausforderung mehr darin, zu erkennen, was wir erhalten müssen und was zu verändern ist! **Den Spagat zu schaffen zwischen Identität und Wandel!** Ein Schweizer Städteplaner hatte mal angemerkt, dass die Vertrautheit und Anmutung von Innenstädten schon verloren gehen kann, wenn sich in kurzer Zeit nur zwei oder drei Prozent seiner Bausubstanz verloren gehen oder verändern.

Unsere Bemühungen um den Storchenturm haben sicher etwas damit zu tun, dass wir uns nicht selber verlieren wollen. Der Charakter der Stadt hat sich gewandelt! Wir sind keine

reine Industrie- und keine Garnisonsstadt mehr. Unser Stadtbild entwickelt sich permanent weiter, die Landesgartenschau wird das noch verstärken. Die Frage nach dem, was wir sind, ist nicht mehr mit wenigen Schlagworten wie „Schächtelstadt“ oder „Druckerstadt“ oder „Werkbank der Ortenau“ zu beantworten.

Welche Stadt sind wir? Wollen wir sein?

Pfarrer Thomas Abraham hat mir in seiner Weihnachtskarte die **Jahreslosung** der evangelischen Christen für 2013 mit ins neue Jahr gegeben: „**Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.**“ Wie für diese Stelle meiner Rede geschrieben, passt die Jahreslosung ins Bild: Langer Atem auf ein Ziel hin und ständige Veränderung gehen Hand in Hand. Wir verfolgen Ziele, doch wir sind damit immer auch auf der Suche und wir sind in Bewegung.

Lahr ist eine Stadt der traditionellen Lahrer Bürgerschaft und der Lahrer Neubürger: Wir sind eine **multikulturelle** Stadt.

Lahr ist eine Stadt klassischer Industrieproduktion und des Flughafens, aber auch kleiner Unternehmen der Kreativbranche

und großer Logistiker. Wir sind ein Wirtschaftsstandort der **Vielfalt.**

Lahr ist eine Stadt mit besonderem Augenmerk auf Sprachförderung in deutscher Sprache und wir haben gleichzeitig ein überregionales Einzugsgebiet für unseren Hochbegabtenzug am Scheffelgymnasium. Wir sind ein Bildungsstandort für jeden Intellekt und **alle sozialen Schichten.**

Was ist Ihr Lahr? Was ist unser Lahr?

Mein Lahr ist das Lahr mit den vier „L´s“, das Lahr der Vielfalt im Quadrat. Ich sehe diese Vielfalt in Verbindung zum Storchenturm und dem hochgezogenen Tor im Stadtwappen: Standhaft, aber immer offen für Veränderungen.

Wer das Tor schließen möchte, wird feststellen müssen: Es wird trotzdem gebaut an der künftigen Stadt – von den anderen!

Deshalb lade ich Sie ein: **Bauen Sie selbst mit an unserem Lahr.** Bringen Sie sich ein und ich bin mir sicher:

Wie auch immer unsere Stadt in fünfzig, in hundert Jahren aussehen wird, zwei Dinge wird es noch geben:

Den Storchenturm mit seinen Lehrern und Lehrern. Menschen,
die lieben, Menschen, die an ihrer Stadt bauen, in deren
Herzen der Storchenturm steht.